



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eigentliche Abbildung Einer recht vollkommener Obrigkeit

Mansuetus <Novocastrensis>

Cöllen, 1683

Das I. Capitel. Von der Geburt und Kindheit der Ehrwürdiger Mattern
Mariæ Joannæ Franciscæ.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37842



Das Erste Capittel.

Von der Geburt und Kindheit der
Ehrwürdiger Mütter

M A R I Æ J O A N N Æ
F R A N C I S C Æ.

Sie der Herr effert / daß ihm die Erst-
lina des menschlichen Lebens werden
auffgeopfert (sagt S. Chrylostomus)
und begehrt mit inbrünstigem Verlan-
gen / daß ein Kind / so bald es zur Welt wird ge-
boren / seinem Dienst werde dargestellt / entwe-
der von den Elteren / oder wan das Kind zum
Gebrauch seines völligen Verstands gelanget /
und sein freyer Will sich seines Rechts gebrau-
chen kan / dem Herren sich selber auffopffere
durch eine liebevolle Zuneigung zum höchsten
unschaffenem Gut. Diese beyde Auffopfferun-
gen seind zu erschen ahn den frommen unschül-
digen Seelen / welche Gott der Herr sonderlich
außgewöhlt / denen er seine absonderliche Vor-
haben zu vollziehen gebrauchen wilt / daß sie seine
Ehr und Glorh befürderen sollen / so gibt er dero-
selben Elteren ein / daß sie ihr Kindlein **GOTT**
dem Herren auffopfferen / ehe es des Tags Liecht
durch die Geburt ansichtig worden; Neben dem
bewegt

bewegt er auch das Herz des Kinds / daß es/so balds nur den Gebrauch des Verstands erreicht/ dessen erste Wirkung / durch Übung der Liebe Gottes/ihm als die Erstling seines freyen Willens auffopffere und zueigene.

Diese beyde/Gott dem Herrn zum höchsten beliebige Auffopfferungen wollen wir ersehen in der Person der Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joannæ Franciscæ, als welche geschehen erstlich so wohl von ihren Gottsehligen Eltern/ als auch hernach von ihrem selbst Lieb, vollem Herzen. Ihr Herr Vater Dominicus Pallard, und ihre Frau Mutter Theodata d'Harmandt, beide von Adlichem Geschlecht/haben in ihrer blühender Jugend diese erste und einzige Frucht ihrer trewer keuscher Vermählung von Gott erworben die Tochter von welcher wir reden / gebürtig in der Statt Gerbeville in Lothringen/im Jahr unsers Heyls 1605.

Die erkenntliche Danckbarkeit dieser Tugendreicher Eltern gegen Gott dem Herren/daß er ihre Ehe fruchtbarlich gesegnet / hat sie bewegt/daß sie mit erkenntlichem Gemüth diese Erstling ihm auffgeopffert/nit allein von der Zeit an ihrer Geburt/ sondern ehe dan sie auch noch zur Welt gebohren ware; damit diese liebe Frucht / welche biß zu erforderter Zeit das Licht der Natur in der dunkeler Gefängnuß des mütterlichen Leibs erwarten mußte / dem Licht der Gnaden / so ihr durch ertheilung des heiligen Tauffs völlig erscheinen würde/durch ihre willige Auffopfferung vorkommen mögte.

Gott der Herr hatte ein beliebiges wohlgefallen ab diesem ihrem Früh-Opffer/ Er erhörte ihr inbrünstiges Gebett / und damit Er sie ihm auch gänglich durch eine übernatürliche Verbindung zueignete/lösete er bald auff den zwar zarten seidenen/aber gar liebreichen starcken Band/ mit welchem die Natur die Kinder ahn die Elteren verknüpffet/ich rede von ihrer Mutter/welche Gott der Herr 6. Wochen / nachdem sie ihres Töchterleins entbunden/und sie zur Welt geboren/von diesem zeitlichen zum glückseligen Leben hat abgefördert. Konte also dieses zartes Kindlein mit dem David sagen Psalmo 21. Auff dich bin ich geworffen auß Mutter Leib/du bist mein Gott von meiner Mutter Leib ahn/weiche nit von mir.

Wan es wahr ist/was die Natur Ergründer lehren/das das Kind anfang zu leben am vierzigsten Tag nach der Empfängniß/und erkenne seine Mutter durch ein kleines ahnlächlen / gemäß dem Spruch jenes Gedichtschreibers : Fange ahn / ltebes Kind / deine Mutter durch das ahnlächlen zuerkennen ; Unser zartes Kindlein aber in gleicher Zeit seine Mutter durch dero zeitlichen Todt verlohren/mögen wir von ihm sagen/das es sein erstes holdsehliges Ahnlächlen nach Gott dem Herrn habe gerichtet durch eine Bewegung/ mit welcher sie zuverstehen geben und bezeugt hat/ das von demselben Augenblick ahn Gott bey ihr die

die Stell ihrer Mutter vertreten / auch mit ihren ahnwachsenden Jahren ihr Vater / ihr Ernährer / ihr Unterweiser und alles seyn und verbleiben würde; dan wie Clemens Alexand. sagt: **Den Unschuldigen Unmündigen Kindern ist Gott alles; Er ist ihr Vater / ihr Mutter / ihr Vormünder / ihr Beschützer.**

Dieses ist gewesen ein Anblick der Göttlicher Vorsichtigkeit / daß er ihr so zeitlich die liebe Mutter engogen / erstlich weil die Mutter ihres Theils das ihrig verrichtet / in dem sie zur Welt gebohren eine Tochter / welche einmahl ein hellleuchtendes Gestirn / durch den kräftigen Einfluß ihrer Tugenden seyn solte; Gott der Herr hat sich vergnügt / und von Ihro weiters nichts erfordert als diese Edle Frucht / welche einzig in ihrem Werth mehr als viele vor Gott dem Herren thete gelten / darumb er auch der Mutter die ewige Belohnung ertheilt / weil sie durch die Geburt der Edler Tochter der Welt ein grosses Gut mitgetheilt.

Wie dan auch der Stern / so die H. 3. Königen von Orient nacher Bethlehem mit ihrem Glanz begleitet / welcher von Gott dem Herren nur zu diesem End ist angezündt / damit er mit seinen strahlenden Flammen ihnen auff den richtigen Weeg thete vorleuchten; Nachdem er nun sein von Gott ihm aufgelegtes Ambt verrichtet / und seinen Lauff vollendet hat / ist er gleich darauff erloschen. Eben also der grosser Vorlauffer des
Herr

ren der H. Joannes der Tauffer/welcher zu diesem End der Welt von Gott gegeben/ damit er mit Worten verkündigte und mit Tugenden der Welt zeigte den versprochenen Heyland/nachdem er diesen ihm aufgetragenen Dienst treulich verrichtet/hat er weiters under den sterblichen Menschen zu verbleiben aufgehört; und in dem die Sonn der Gerechtigkeit mit dem hellen Glanz ihrer Himmlischer Lehr ansehnlich aufgegangen / die Welt zuerleuchten / ist der jehlicher/welcher war sein früh oder Morgenstern/durch den zeitlichen Todt untergangen/ und ist also der Welt das Licht seiner Lehr entzogen worden.

Dieses können wir auch sagen von der Frau Theodata, dero Nahm in Teutsch übersetzt/ heisset so viel als von Gott gegeben / welcher Nahm war ein Vorbedeutung des Verfolgs ihres Lebens und Absterbens. Sie war von Gott gegeben und in dem H. Ehestand verbunden / damit sie würde ein fruchtbare Mutter einer herrlicher Tochter/welche mit dem hellen Glanz ihrer Tugenden einmahl die Welt und ihren Orden sollte erleuchten; nachdem nun die Mutter diese reiche edle Saab zum Welt Licht gebohren/hat Gott der Herr die / welche er der Welt zu diesem End allein verliehen / wider zu sich abgefordert/ damit er der Tochter die Fruchtbarkeit und Muttererschaff/nicht in dem Stand der Mahr / sonder der Gnaden/reichlich hingegen mittheilte. Ja ich sage

sagenoch ein mehrer/das die Vorsichtigkeit Gottes/so alles von weitem klärlich ersehen und weißlich verordnet die Mittelen/welche bequäm und dienlich seind das vorgesteltes Ziel und End zu erreichen/weil er vorhabens ware in dem zarten Herzen dieses Kindeleins von dessen Kindheit an einzutruicken einen männlichen großmütigen Geist/hat er ihr gleich Anfangs wollen ensiehen und sie entwehnen des mütterlichen Zärtlens und liebfosens / als welche gar zu weichlich machen/ und viel zu ungeschickt seind/das das großmütige Vorhaben ihnen möge eingetrückt werden / darumb hat die Vorsichtigkeit Gottes von ihrer Kindheit an sie übergeben der völliger Unterrichtung und Auferziehung ihres Herren Vaters/bey welchem weil die natürliche väterliche Lieb sich mit dem Ernst und fürsichtiger Klugheit vereinigt befunden/hat er dem zarten Herzen seiner Töchterlein diese Eygenschafft fein zeitlich eingetrückt / und also gelegt die Grund-Farben der männlicher großmütiger Tugendten in derselben/welche auch von Natur geschickt ware zu fassen/auff und abzunehmen / welches ihr durch die erforderete Unterweisung eingetrückt würde.

Mercket wie er ahn seinem Töchterlein in der That erwießen die Lieb eines Vatters / und die Unterweisung eines verständigen Lehrmeisters ; Der Vater/welcher sein Töchterlein herziglich liebte/auch wünschte und begehrte das sie so wohl in Tugendten / als Jahren thäte auffwachsen /
nahme

nahme es offtermahlen auff seinen Väterlichen Schooß/und unter dem lieblosen streckte er ihre kleine zarte Händlein gegen dem Feuer auß/ biß so lang sie etwan zuviel erwärmet / darauff das Kindelein seine erhitzte Händlein thäte zurück ziehen. Auß dieser empfindlicher Erfahrung nahme alsdan der kluge Vatter Gelegenheit sie zu unterweisen in den höchst nothwendigsten Stücken Christlicher Lehr / und sprach ihr also zu: Mein hergliebtes Kindelein/hüte dich mit allem Fleiß jemahlen Gott den Herren zu beleidigen/oder das geringste/so ihm mißfällig / zu begehen / sönsten würdestu in einem wohl andern/ grösseren/und viel hitzigerem Feuer in der Höllen ewiglich brennen müssen.

Die Eintrückungen/welche durch Vorstellung und Dreyung des Höllischen Feuers geschehen / seind am durchtringlist und taurhafftigst / verbleiben auch am längsten in der Seelen. Das H. Tauff. Wasser trucket der Seelen des getauften ein sönderliches Kennzeichen in / welches Zeichen nimmermehr mag außgemacht werden; dan in dem der Leib wird äußerlich gewaschen/ wird die Seel von der Erbsünd gereinigt / und zugleich durch die Krafft Gottes sein Kennzeichen in ihr eingetruckt / welches so lang wahren wird / als lang die Seel leben wird/nemlich / in alle Ewigkeit; gleichwohl kan man auch sagen / daß neben dem lebendigmachendem Wasser des H. Tauffs das höllisch Feuer / (Ich wil sagen / die heilsame Gedanken

Gedanken der ewigen Straffen) mit welcher Gott der Herr die Ubertreter seines Gesäz züchtiget/in den Seelen/nebendem ersten/wircket noch ein ander Kennzeichen / obwohl eines unterschiedlichen Stands und Beschaffenheit / als welches verursacht/ daß das Kennzeichen/so das Wasser des Tauffs der Seelen hat eingedruckt/durchs Kennzeichen / so die stete Erinnerung des höllischen Gewrs der Seelen eintrückt/ in ihrer erster Keit und Heiligkeit unterhalten werden.

Die heilsame Erinnerung des höllischen Gewrs ist gewesen das Mittel / durch welches der H. Bernardus so viele Jüngling der Welt engogen und zum Geistlichen Stand gebracht hat / welche sonst durch viele andere Einred und hohe Betrachtungen nit mögten bewegt werden die Sünd zu verlassen und ein Gottseliges Leben zu führen. Darumb gebrauchte er sich dieses ganz kräftigen Einwurffs / daß die / welche daß Geses Gottes übertreten/den Leibs Gelüsten abwarten / dieselbe mit dem ewigen höllischen Gewr werden müssen abbüßen/und in dem er ihnen diese Warheit kräftiglich eintrückte / hat er sie zu einem heilsamen Gottseligen Leben angeführt.

Wan dan dieses Bedencken so kräftig gewesen die unbändige Jugend zu bekehren/daß sie die eingewurzelte böse Gewonheiten außgerottet/ und dem Tugend-Leben sich haben ergeben / was
wirds

wirds dan nit außwirken in einem kleinen zarten Herglein/welche wie ein weiches Wachs/ohn einigen Widerstandt / solche Gestalten leichtlich ahnimbt / welche man in ihm begehrt einzurücken. Darumb diese kluge Ahnmanung ihr in wehrendem Väterlichen Liebkosen vom Vatter gegeben / sie fähig machte / daß der Geist dieses jungen Töchterleins solche Einrückungen empfunde/daß sie dazumahl schon anfieng tieffsinnig zu fassen und sorgfältig zu meiden alle die Sachen/von welchen man ihr sagte / daß sie Gott mißfällig seind / und welche nur hatten einen Schatten oder Schein der Ubertretung des Gesetzes und Befehls Gottes.

Auff solche Weiß muß man (spricht S. Hieronymus) underweisen die Seel/welche seyn soll ein lebendiger heiliger Tempel Gottes des Allmächtigen/daß sie nemlich von Jugend an erlehre nichts zu reden als was sie anführet zu der Furcht Gottes/daß sie nit anhöre die ungebührliche/übel anstehende Reden / daß sie nichts könne von eitelen weltlichen Vueliederren/daß sie ihre schwache Züngelein gewöhne außzusprechen die süsse Verse der Psalmen / andächtiger Gesäng und Schuß Gebettlein/daß man sie mit allem Fleiß hütete für der verführender/leichtfertiger Gesellschaft / auch mit denen so ihres Geschlechts / aber vorhin schon verführt und mit verderbten Sitten behaft seind. Ahn einem andern Orth / da dieser H. Vatter Hieronymus
auff

auff gleiche Weiß einen Vatter unterwiesse/wie und auff was Manier er sein zartes Töchterlein solte auferziehen / sprach er : Verhalte dich also Gaudenti (dieser ware der Nahm des Vatters) daß dein kleines Töchterlein Pacatula von eitelen Kurzweilen nichts wisse / daß sie sich fürchte mit anderen Kinderen zu spielen und zu scherzen / damit sie nichts von ihren Narredenen erlehre.

Es ware schon an unserem jungen Töchterlein zu erschen/daß sie die gute Lehr des H. Hieronymi wohl gefasset/sie ware gang und gar nicht geneigt zu dem spielen und kurzweilen der Kinder / ihr Geist / welcher ihren Leib beherschte/machte sie alle ihre anmütige Egerlichkeit hierin befinden / daß sie sich gewehnte der unschuldiger Einfalt/der wohlanstehender Zucht und Erbarkeit/der höfflicher Ehr. Erweisung / eines hold. seeligen ehrbaren züchtigen Wesens/gebührender Geschicklichkeit/damit sie ein rechte/li. bliche / unschuldige weiß mit anderen zu handeln ahn sich nehme/welche ahn ihres gleichen Stands wohlgefügten Persohnen gelobt und geliebt wird.

Mit diesen ihren höfflichen Gebärden und freundlichen ehrbaren Auffzug gewanne sie dermassen eines jeden gute Zuneigung und Wohlgeogenheit/daß ein jeder ihrer Gegenwart und Bepföhung begehrete/ sonderslich aber hat sie

D

das

das Herz ihres Groß Vatters und ihrer Groß Mutter dermassen eingenommen/ daß / damit sie durch ihre beharliche Gegenwart und Beywohnung ihren höchsten Trost haben mögten / darumb inständig angehalten haben bey ihrem Vatter/welcher zwar gar ungern sie von sich gelassen/wegen Lieb voller / zarter / väterlicher Zuneigung/welche er gegen sein Töchterlein truge/ gleichwohl endlich auff das ungestümmes Anhalten dieser Tugendreichen Persohnen ergibt er sich / williget in ihrem Begehren / und dieses mit desto mehr geneigtem Willen/ weil er vorsah und erkannte / daß es auch nit schwär fallen würde seinem Töchterlein/als welche absönderlich den Groß Vatter liebte/ weil er ihr die Geschichten der Heiligen zuerzehlen pflegte / zu ihrem höchsten Trost und Geistlicher Aufferbauung.

So groß ware die Begierd dieses Unschuldigen Töchterleins ahnzuhören nit die Fabeln / Poeten Gedicht/oder lächerliche/ flirwitzige / viel weniger hüllerische Erzehlungen/ mit welche viele die einfältige Jugendt wollen erlöstigen/und gedanken nit / daß es seye ein geheimes subtile Giff der Seelen/ so sie durch die Ohren ihren Seelen einblasen / welches auch die allerklugste/ unvermerckter Sachen/ umb das Geistliches Leben bringet. Sie aber ware begierig ahnzuhören die aufferbäwliche Geschichte/ die tugentreiche Übungen/ die wundervolle Thaten der Heiligen Gottes/damit ware sie Tag und Nacht beschafft.

schäftiget/dergestalt/das ihr Groß Vatter (welcher nit weniger gezieret ware mit vielen Tugenden/als beladen mit Jahren) diesen kleinen Engelein ein Berhlein neben dem seinigen hat lassen zubereiten/ und jeweilen seinen Schlaff underbrache / damit er ihrem Begehren gemäß ihr zuredete von der Lust voller Wohnung des himmlischen Paradies/und wie man sein Leben tugentlich führen solle/damit man einmahl zu de ro zubereiteten unaussprechlichen Freuden glücklich gelangen möge.

Dieser seiner Lehr und Unterweisung durch Anziehung des geführten Lebens der Heyligen / (als welche durch die beharliche Übung der Christlicher Tugenden und Wercken dahin gelangt seind) diesem geführten Gespräch hörte zu das unschuldiges Töchterlein mit einer hoch verwunderlicher Aufmerksamheit und herglichen süßen Wohlgefallen / welches in ihrem Herzen ein inbrünstige Begierd und Verlangen erweckte/diese großmütige Seelen gleichfals herrhaftig nachzufolgen/darumb auch mehr als bey solchen Jahren gebräuchlich/verrichtete sie ihr tägliches gewöhnliches Gebett mit einer ungewöhnlicher Andacht/das die/welche Sorg über sie trugen/ sich zum höchsten darüber verwunderten.

Also pflegen sich die fromme Seelen der Andacht/welche ihnen von Jugend an durch einen guten Antrieß und Unterweisung wird eingegeben/algemach zuzewöhnen und einzuarten;

D 2 Und

und obwol die Jugend der hoher Gemüths Erhebungen im Gebett nit fähig ist / gleichwol ge-
wehnen sie sich also der Andacht / daß ihnen dar-
durch alle Beschwernissen zum Gebett hingenoh-
men werden / welche bey den zunehmenden Jah-
ren sich einfinden / und in dem die ihnen gegebene
gute Unterweisungen durch Beyspiel und Ex-
empeln / als welche sie leichter fassen und in ihre
Gedächtniß einrucken / bestärket werden / erin-
neren sie sich zugleich beyder Stück / nemlich der
guter Lehr und der erzehlter Exempeln / in die Er-
innerung dero selben ist ihnen ein immerwehren-
der Schullmeister / welcher sie ahntreibt zu Wir-
chen / was sie wissen und gehört / daß die andere
verrichtet haben.

Man hatte unserm Töchterlein einsmahls
erzehlt / daß der H. Einsiedler Onuphrius, wie
auch die H. Elisabeth eine absönderliche Andacht
gegen dem gecreuzigten / wiedan auch gegen dem
Götlichen Kindelein JESUS getragen ha-
ben; die Geburt und der Todt des Sohns Gottes
ware der zartester Gegenwurff ihrer Lieb / demsel-
ben auß einer unschuldiger Verträulichkeit opf-
erten sie / was man ihnen gutes geben hatte / und
enzogen ihnen selbstn was wollustbarlich und
schleckerhafftig ware / damit sie selbiges auffopf-
erten dem / welchen sie mehr als sich selbstn
liebten.

Ab dieser Übung hatte ein absönderliches
Vollgefallen unsere kleine / und damit sie ihnen
hierin

hierein könnte nachfolgen / hatte sie ein geschnitzeltes Crucifix und kleines Jesulein. Wan man nun ihr etwan Zucker oder dergleichen wollschmackige Sachen gegeben / opfferte sie dieselbe auff / ihres ihrem Gekreuzigten Herzen mit einer Lieb- voller / unschuldiger herglicher zuneigung / ein andermahl reichete sie selbige dem Kindelein Jesus. Jez verschlosse und verwahrte sie beyder Bild- nissen mit dem was sie lieb und werth hatte in ein Kästlein / als ihren edelsten Schatz. D wie offtermahl hat man gesehen / daß sie sich vor das Crucifix und ihr kleines Jesulein auff der Erden hat niedergeworffen und die Erde geküßet / zu erzeigen ihre erkänliche Danckbarkeit gegen beyde anbettens würdige Geheimniß der beyder eusserster Zustand ihres Heylands / nemlich / seiner liebreicher Geburt / und seines schmerzvollen Hinscheidens. D wie offtermahl redete sie ihm zu auff ihre Manier / das ist / mit einer unschuldiger Einfalt / wardurch sie zweiffels ohn hergegen die Himlische Gunsten und Gnaden erworben / deren Wirkungen klärlich waren zu ersehen ahn der Lust und Grewd / welche sie innerlich empfunde und eusserlich in ihren Gebärden erzeigte in den ahndächtigen Übungen / in dem sie flohe und ein Widerwillen truge ab den kindischen Händelen; ware nie besser getröst / als wan sie redete / oder anderen zuhörte / von Gott dem Herzen redend / wie man ihm getrewlich dienen und lieben möge.

Als sie das achte Jahr ihres Alters erreicht /

D 3

kunte

kunte sie schon deutlich und vollkommentlich lesen / und gleich wie man unbeschwert über / welches man recht und woll weiß und verstehet / darumb ware es ihre fürnembste Übung und höchste Grewd zu lesen das Leben und Geschichtsbücher S. Francisci und andere Histori / welthe sie ihrer Gedächtnuß so fast eintruckte / daß was sie gefas- set und behalten / anderen weiters erzehlte; Und weil sie mit einem lebendigen Geist und einer gü- ter Gedächtnuß ware bereicher / darumb die Predigen / Christliche Lehr und Geistliche Er- mahnungen / welchen sie beygewohnt / behielte sie alle gar leichtlich / und widerholte die fürnembste Stück mit höchster Verwunderung deren / wel- che ihr zuhörten.

Täglich hörte sie unterschiedliche Messen / und damit sie mit destoweniger Verstreung in Ver- samlung ihres Geistes diesem höchstem Geheim- nuß mögte beywohnen / erwählte sie zu ihrer An- dacht die einsambste Kirchen / wo weniger Ge- räusch und eiteler Aufzug der Welt sich einfande / diese heilige örter erwählte sie zu Verpflegung ih- rer Andacht / und zog sie vor denselben Kirchen / wo die Fürsten / grosse Herren und geschmücktes Frawenzimmer sich gemeinlich befinden / nit auß Andacht / sonderen damit sie andere sehen und von anderen gesehen werden; in solche Kirchen gien- ge sie nit ihre Andacht zu verrichten / sonder allein die Predig daselbst anzu hören.

Diese Lieb der Einsamkeit und die Bestissen- heit

heit ihren Geist versamlet zu halten/ führte sie an und machte sie süßiglich geschickt zum innerlichen Gebett/ in welchem sie sich von der Jugend an mit solchem guten Fortgang übte/ daß man leichtlich mögte abnehmen/ daß der heiltger Geist ihr Führer und Underweiser seye/ welcher solchen Überfluß der Himlischer Salbungen in ihre Seel ergossen/ daß sie höchlich thäte verlangen zu dem Alterthumb und einem höhern Stand/ in welchem sie der Vollkommenheit des beschawlichen Lebens nutzbarer möchte obliegen.

Eine absönderliche Andacht truge sie gegen das Hochwürdigste Sacrament des Altars/ und wie sie die Jahren und Verstand erreicht/ daß sie zu der Göttlicher Taffel und zur Dießung des Brods der Engelen zugelassen wurde/ auch in allem woll underwiesen/ was von diesem Andettens würdigen Geheimnuß sey zu glauben/ und mit was erforderter Vorbereitung man diese Himlische Speiß würdiglich genießten solle/ darumb hat sie sich zu ihrer erster Communion bereitet mit solcher Andacht/ welche da überstetgte ihr Alter/ und bey ihres gleichen nit leichtlich gefunden wird. Damit sie aber in dieser heiliger Übung mit desto mehrerem Verdienst behartlich verbleiben thät/ hat sie sich in die Bruderschaft des heiligen Sacraments lassen einschreiben. Gleichfals/ damit sie sich nit weniger ergebe der Andacht zur Jungfräwlicher Mutter/ wie zu ihrem Göttlichen Sohn/ beehrte sie ebenermassen auff und
D 4 ange

ahngenohmen zu werden in die Erzbruders-
schafften des H. Scapulier und Rosenkrantz/
deroselben verordnetes Gebett sie getrewlich und
vollkommenlich verrichtete/ bettete täglich die
Gezeiten der seligster Jungfrauen / sambt dem
Rosenkrantz.

Die ihr ertheilte und erworbene innerliche
Gnaden wurffen ihren Glantz von sich/ und lief-
sen sich auch eusserlich ahn ihr ersehen /und durch
die Außgiessung ihrer Bülle wurde sie ahngeführt
zu einem wollanstehenden Verhalten in allen ihr-
ren eusserlichen Wercken und Leibsgebärden / als
daß an ihr ware zuersehen die Ehrbarkeit in ihren
Augen/ die Schamhafftigkeit in ihrem Angesicht/
die Freundlichkeit in ihrem Reden / die Höfflich-
keit und gute Sitten in ihrem Handel und Wan-
del. Dieses ware an ihr gleichsam ein Magnet-
stein/welcher durch seine unsichtbarliche Krafft die
Gunstgewogenheit und gute Zuneigung aller
Herzer gewinne und zu sich zoge / auch so gar der
Geistlichen/ welche sie erckenten und offte heimsuch-
ten/ nenten sie die Kleine liebe Frau/also mach-
te sie sich bey jenem jeden beliebig durch ihre grosse
Zucht/ wollanstehende Höfflichkeit und Wollbe-
redenheit. Zwischen ihr und zwey ihrer leiblicher
Vätteren befande sich eine grosse Gegenlieb und
Vertrewlichkeit/ welche aber nit auff Fleisch und
Blut sich gründete/ sonder/ weil sie in ihren Zu-
neigungen überein kamen / und sich vergleichen
in ihrem guten Vorhaben / welches ware / daß sie
der

der Welt Eitelkeit wolten absagen / und sich Gott dem Herren / und seinem Dienst in einem Geistlichen Ordensstand auffopfern ; ihre Underredungen waren von der Ruhe und innerlicher Süßigkeit eines Geistlichen Lebens / und diese kleine / welche der Welt betriegliche Süßigkeit noch nit verkostet / hatte schon ein Widerwillen und Abscheuen ab derselben ; und die Evangelische Armuth ware kräftiger ihr Herz einzunehmen und zu sich zu ziehen / als aller Ueberfluß der Welt Schatz und Reichthumben.

Der Verfolg hat den glücklichen Ausgang ihrer Underredungen erwiesen / dan was dazumahl bey ihnen nur im Knopff eines guten Vorhabens ware / hat nachmahls schon durch hitzige Begierden und Verlangen angefangen zu blühen und darauff in schöne Früchten außgezeitigt / obwohl nit ohne schwere Ungewitter / welche sich gegen sie erhoben / und sie von ihrem heiligen Vorhaben abhalten wollen. Dan die Elteren dieser ihrer beyder Väter / weil sie reich und haabselig waren / auch neben sie beyde keine andere Kinder hatten / als ein jüngstes Söhnlein / so schwacher Natur und kränklich war / waren vorhabens sie in der Welt hochanzubringen / darumb ergaben sie selbige solchen Übungen / durch welche sie woll ahngeführt und richtig abgefertigt würden zu solchem Leben und Stand / zu welchem sie dieselbe vermeinten einmahl zu verbinden.

Und dieser ist ein grosser allgemeiner Mißbrauch

D 5 deren

deren Elteren / welche ungeacht und ohne Nachdencken auff die Verordnungen Gottes / noch auff dem Veruff der Kinder / wollen alles mit ihnen verordnen und schaffen nach der Weltlauff / und sie zu einem Stand zwingen und dringen / obschon sie zu demselben von Gott dem Herren nit beruffen seind. Dan wan ihre blinde Vorsichtigkeit halßstarriger weiß die Kinder zwingen und verbinden wilt / daß sie keinen anderen Stand ein-treten / als den / zu welchem sie dieselbe / auß menschlichem Bedencken und zeitlichem Nutzen bewegt / verlobt und verordnet haben / darauff folge gemeinlich ein unglückseliges End / zeitlich und ewiges Verderben / weilen sie abhalten die jenige / welche Gott zu seinem Dienst berufft / und wollen Gott dem Herren in seiner Kirchen die jenige auffdringen / welche sie selbs als untüchtig zum Dienst der Welt verwerffen. Hieraus erfolgen grosse Unordnungen in den Geschlechtern / das erschröcklich Verfluchen und Verwünschen der Elteren / es bringen ihr Leben zu in Armseligkeit die Kinder / welche ihre Elteren dem Belt und Ehrgeitz aufgeopfert / und hierin nit ihren rechten Veruff / ihren zeitlichen und ewigen Wolstand beobachtet haben / solche Kinder schreyen Nach gegen ihre Elteren und sagen bey dem Heiligen Cypriano : ihr seyd vielmehr Kinder-Mörder als unsere Elteren gewesen.

Diese beyde Brüder / welche nach der eitelern Weltlauff wurden auffgezogen und angeführt /
nachdem

nachdem sie ihr Vorhaben / die Welt zu verlassen
ihrem jüngsten Bruder entdeckt und offenbahrt/
hat dieser sich hierüber zum höchsten entfetzt / weil
den die Tugenden der Begierden solcher glückseliger
Absonderung gang zuwider ware dem Vorhaben
der Elteren / als welche sie zu der Welt schon be-
schlossen hatten / sie aber hatten einen Wi-
derwillen ab der Welt und ein höchst Verlangen
nach dem Geistlichen Stand / weil er ist ein siche-
rer Port oder Haven / in welchem die andächtige
Seelen / nach dem sie die Segel ihrer zeitlicher
Begierden nidergestrichen / dem Wind und
Einsprechungen des H. Geistes Platz geben / den
Rück der Welt gekehrt / und also mit vollem Lauff
das Geistliches Leben / als einen sicheren Haven
eingetreten / in welchem sie die Anker ihrer Hoff-
nung an das feste Land des versprochenen ewi-
gen Lebens geworffen / und nur erwarten biß das
sie beruffen werden auß dem zerbrechlichen
Schifflein ihres Leibs aufzusteigen / und sehen
underdessen von weiten mitleydentlich zu / wie die
Weltkinder auff dem wilden Meer dieses Lebens
herumbschiffen von allerhand ungestümmen
Wellen der Widerwertigkeiten hin und her getrie-
ben / und unzählbare zeitlichen und ewigen Schiff-
bruch leyden. Sie verlieben sich in das Geistlich
Leben / weil es ist ein bewahrte Bestung / in wel-
cher man sicher von unseren abgesagten Feinden /
dem Teuffel / Fleisch und Welt / umgeben mit den
Mauern eines Geistlichen Lebens / beschützt ver-
bleiben kan.

Die

Diejenige / so in der Welt leben / obwohl sie ihnen festiglich fürnehmen und mit allem Fleiß hüten wollen / daß sie sich der Welt Eitelkeit nicht ergeben / und ihr Herz von derselben Lieb nicht eingenommen werde / gleichwohl haben sie sich höchlich zu beförchten und ist zu besorgen / die tägliche Gelegenheiten mögten sie verführen und zum Fall bringen; und in der Warheit / under allen Uebeln und der Welt Unheyl ist keines so zu beklagen und zu beweinen / als dieses / daß der / welcher in der Welt lebt / entweder durch einen absonderlichen Beystand Göttlicher Gnaden muß gestärckt und bewahrt werden / oder / wan er bey seiner Einfalt / aufrichtig und Fromkeit bleiben wilt / muß er gedulden / daß er den anderen alsdan zum Gespött und Gelächers diene / oder er muß auch wohl gegen sein gutes Vornehmen (wie man zu sagen pflegt) mit den Wölffen heulen / und ergibt man sich endlich dem Weltlauff mit höchster Gefahr seiner Seelen / entweder den anderen zugefallen / oder durch verführende Gelegenheit / man weicht und ergibt sich leglich denen Lasteren / weil man sie nicht darff verwerffen und verdammen / oder weil man sie nicht kan bessern / oder / weil man von denselben immerzu bestritten / schwerlich kan widerstehen.

Die Geistliche Klöster hingegen sind ein Paradies / in welchem die Menschen umgehen mit den Engelen / und schmecken allbereit auff Erden die Süßigkeiten / mit welchen wir nachmahls drohen

droben im Himmel sollen erfüllt und ersättiget werden. Diese und dergleichen mehrere heilige Bedencken anspornen diese beyde Brüder / die Welt zu verlassen / und einen Geistlichen Ordens Stand einzutreten / under welchen ihnen sonderslich beliebt der Orden der Minder Brüder S. Francisci Capuciner genant / als welche sich von der Welt am weitesten entfernen wegen ihre verlobte höchste Armuth / so von keinem wird beneydet / aber von wenigen wird vollkommenlich geliebet. Weil nun diese Begierden und Verlangen mehr und mehr bey ihnen zunahme / offenbarten sie endlich ihr Vorhaben ihren Elteren / selbe demüthiglich ersuchend / es wölle ihnen belieben / ihnen hierzu behülfflich zu sein / und zugestatten / daß sie in der Lateinischer Sprach underwiesen wurden / als viel vonnöthen und erfordert wird zum Orden / welchen sie gedencften einzutreten / und zum Priesterlichen Stand zu gelangen ; bezeugten auch unerschrocken vor ihren Elteren / daß wann schon die ganze Welt sich ihrem heiligen Vorhaben wolte widersetzen / würde sie sich doch dessen vergeblich underfangen / und wann man ihr Begehren wolte abschlagen / und daran ver hinderlich sein / daß sie sich dem Studiren nit könten ergeben / damit sie zu Priestern mögten geweyhet werden / haben sie bey sich gänglich beschlossen / daß sie wolten als Leybrüder in der Demuth / Einfalt und Hand Arbeit Gott und ihren Mitbrüdern in dem H. Orden dienen.

Über

Über diesen ihren gefasten einmütigen Schluß verwunderten sich ihre Elteren höchlich / und weil sie dafür hielten / daß es nur ein unbesonnener unzeitiger Eiffer seye eines newlingen Geistes / welchem noch ermangelt das Liecht gnugsamer Erkenntnuß / und die Erfahrung der Sachen / daß sie auch nit wüßten abzumessen ihre Kräfte / gegen die Strenge dieses Ordens / welchen sie gedachten einzugehen / darumb bemüheten sich ihre Elteren auff alle Weiß und Manier / sie von diesem ihrem Vorhaben abzuhalten / mit Vorwendung und Anziehung ihrer Zärte und Schwachheit / welche solches rawes strenges Leben nie übertragen würde ; daß also ihr Hauß verbliebe ohne Erben / und sie / die Elteren / ohne Trost / daß es sey ein zu sehr vermessenenes Vorhaben / das so zarte Kinder sich wolten underfangen eines so strengen bußfertigen Lebens / warauff man nit anders habe zugewarten / dan daß sie mit Schimpff und Spott werden wieder austreten / wie sie auß unbesonnener Vermessenheit eingegangen.

Es ist zwar also / daß man nit einem jeden Geist glauben solle / wie der H. Joannes Evangelist uns ermahnet / (a) und daß es sey ein Werck Christlicher Weißheit / daß die Elteren den Veruff ihrer Kinder vorsichtiglich erwegen / daß sie ihnen ernsthaftlich vorhalten die Beschwernussen des Stands / welchen sie gedanken einzutreten / auch was Schand und Spott sie darvon

(a) 1. Joan. 4.

darvon tragen / wan sie nit beständiglich verharren / wan sie nun auff solche und dergleichen Weiß auß gutem Eiffer und Ernst ihr Vorhaben woll beweirt und erwogen / und auß ihrer Beständigkeit erkennen / daß ihr Veruff von Gott dem Herren herkomme / dieses ware nun ein Arth des Kinder-mordts (sagt S. Cyprianus) wan die Elteren alsdan ihre Kinder auß unordentlicher Lieb bewegt / oder durch zu vieles lieblosen und schmeichelen / oder durch zu strenges Verfahren wolten abhalten / daß sie ihr heilig Vornehmen nit mögen vollziehen / worzu der H. Geist sie beruffen hat. Gar zu from und Gottsförchtig waren die Elteren dieser beyder Brüder / daß sie dieselbe solten von dem Dienst Gottes wollen abhalten / warzu sie Gott hätte beruffen; Nachdem sie dan ihr gefasstes Vorhaben durch allerhand Einreden und Einwurff gnugsam durchsucht und beweirt / auch befunden / daß sie in demselben gleich einem Felsen unbeweglich verblieben / haben sie auch endlich ihren Willen darein geben / daß sie in dem Studiren mögten fortfahren / und sich also bequem und geschickt machen ihrem Veruff nachzukommen / welches sie dan auch mit sönnderlichem Ernst und Eiffer und mit grossem Fleiß haben verrichtet / (in dem der H. Geist ihr Studiren gesegnet) auch selbiges glücklich vollendet; alsdan seind die zwey älteste Brüder den H. Orden der Capuciner eingetreten / und haben in dem Verfolg ihres außerbawlichen Lebens gnugsam zuerkennen gegeben /

ben/daß ihr Veruff zum Geistlichen Ordens-
Stand von Gott dem Herren herkommen seye/in
dem sie gelebt als warhaffte Kinder S. Francis-
ci, und seind gestorben mit hinterlassenen rühmrei-
chen Nahmen der Heiligkeit.

Mit diesen ihren beyden Väteren pflegte unse-
re kleine gar gern und vortrewlich umzugehen/
und das Gebett / welches sie annoch Kinder zu-
sammen zu verrichten pflegten / ist mit den zuneh-
menden Jahren auch zu hoher Vollkommenheit
auffgestiegen / und vermöchte die Welt mit allem
ihrem verführenden Ahnbis / List und Betrug sie
im geringsten nit davon abzuführen / ihren Eiffer
nit zu minderen / noch ihre Beständigkeit abwen-
dig zu machen. Lasset aber diese junge Kämpffer
in den Geistlichen Streit und heiligen Ordens-
Stand voran eintreten / ihre Baase wird nit
lang verweilen / sie in einem gleichfals großmüt-
igen Vorhaben nachzufolgen / welches zu vollzie-
hen / sie nit weniger Widerstand / als da ihre bey-
de Väter gehabt haben / befinden wird / gegen wel-
chen sie ebenfalls zu letzt herlich wird obzigen.

Damit sie die weltliche Höfflichkeit und wollan-
stehende Sitten erlernete/hat sie ihr Vatter bey
einer fast tugentreicher Fraw in die Kost gethan/
welche noch mehrere Stands.Fräwlein in der
Kost hatte / damit sie so wollin der Höfflichkeit
und guten Sitten / als auch in der Andacht und
Tugenden / gemäß ihrem hochadlichen Geschlecht/
möge underwiesen werden und zunehmen. So

bald

Bald sie sich bey dieser edeler höfflicher und tugentvoller G. selschafft eingefunden / hat sie dero selben Gemüth zu ihrer Lieb und Gunst. Gewogenheit / wie dan auch zu ihrer Nachfolg gezogen / durch ihr Exempel ansporete sie dieselbe zu allerhand guten Übungen / ihre Underredungen waren von G. D. dem Herren / von Geistlichen Sachen / vom Abschewen der Welt Eitelkeiten / von der Glückseligkeit des Geistlichen Lebens / von Verachtung der Narredenen / zergänglichlicher Sachen / und alles was die Welt hoch achtet und anbietet.

Die fromme Frau / ihre Meisterin / verwunderte sich höchlich über so tieffen vāst gelegten Grund der Tugenden in einem so zarten Alter / welche mit den Jahren in ihr mehr und mehr zunahmen ; sie schätzte sich glücklich / daß ihrer Zucht und Underweisung eine so woll schon abgefertigte Seel ahnvertraut ware / dero gutes ersehenes Exempel ihren Mitschülerinnen diene zu einer stiller / aber kräftiger immerwehrender Lehr der Eingezogenheit / Zucht und Ehrbarkeit ; wan sie dieselbe nur ahnschawten oder anhörten / wurden sie alleweil woll underwiesen und aufgerichtet / was guts wird sie dan nicht in den übrigen Jahren verrichtet und verursacht haben / weil sie wehrender Zeit eines Jahrs frist (daß sie sich im Hauß dieser Frau aufgehalten) so viel guts bey ihren Mitgespielen außgerichtet / daß ihre Schulmeisterin selbst sich zum höchsten darüber verwunderte /

E

te/ihr

te / ihr Vatter aber truge nach ihr ein höchstes Verlangen / und konte nit über sein Herz bringen / daß er der Gegenwart seiner einziger hergliebster Tochter länger sollte beraubt verbleiben / darumb hat er sie nach verfloßnem Jahr wider zu sich abgefordert / damit sie seye seine gerrewe beflissene Haus-Meisterin / dessen einzige Erbin sie ware.

Neben dem Wohlstand und Nutzen seines Haus-Besens (dessen sich der Vatter auf Gegenwart und Obsorg seiner Tochter tröstlich versicherte) hat er auch hieben dieses Absehen / auff daß aller Verdacht auffgehoben würde / wan die Tochter etwas von einem oder anderen ihres Stands gleichen besucht wurde / in Hoffnung / daß zwischen ihnen eine eheliche Verbindnuß / durch die vertawliche Underredungen und dienstb. flissenes Aufwarten einmahl mögte getroffen werden. Dan der fürsichtiger Vatter wiste woll / daß die Ehr und guter Nahm einer Tochter überauß heikel / schlupfferig und gefährlich sey / und daß bey vielem Besuchen der Töchter die übelnachredende Zungen gemeinlich Gelegenheit herholen sich gegen sie zu spitzzen und zu stichelen / wan dieses Heimsuchen von der Gegenwart und Zusehen der Elteren nit fleissig beobachtet wird ; darumb wan seine Tochter umb einige Ahnsprach ersucht wurde / ware es der Vatter selbst / welcher die Eherwerber zu ihr einführte / damit hieben der geringster Argwohn nit entstehen möchte ; aber das Mißgefallen / welches die Tochter ab solchen Besuchungen truge /

truge / und ihre Eingezogenheit fertigte ihre Liebhaber und Aufwärter gänglich ab / wan es auch bey ihr gestanden hette / würde sie denselben niemahlen den geringsten Zugang gestattet haben / noch ihre Werbung und Vorbringen haben ahn gehört / und obwol sie mit einer freundlicher und liebreicher / höfflich und wollgesitteter Natur wäre begabet / so waren ihr doch die Underredungen und Gemeinschaft der Mansk. Persohnen gang und gar zuwider / ahn ihren Dienst. Erbietungen und Aufwarten hatte sie ein höchstes Mißfallen; und wan sie ihr bißweilen nach Lands. Gebrauch einen züchtigen Kuß anerbotten / wendete sie von ihnen ihr Angesicht ab / oder durch Vorschiebung einer Mittelsach empfieng sie den Kuß / welchen die Höffling und Aufwärter ihren blossen Wangen beehrten einzutrucken.

Hierin bestehet die Ehr einer züchtiger Tochter / daß sie sich bey dergleichen Lieblosen etwan frembd und widrig erzeige; die Blumen so von den Händen viel ahngegriffen und getrücket werden / verwelchen bald / und der Gewin / welchen das Stroh von dem Feuer darvon tragt / ist ein deutliche Anzeigung der Aufwirckungen / welche auß der gar zu naher vertretlicher Gemeinschaft unterschiedlichen Geschlechts. Persohnen entstehen; besser ist / daß man sich bey dieser Gelegenheit etwan grob / plump und ungeschickt zu sein stelle / als gar zu höfflich und leutselig mit höchstem Nachtheil und Gefahr der Jungfräwlicher Keimigkeit. Die Blu-

men verwelchen bald (sagt Hieronymus zu der Frau Lata, da er sie underwiese/wie sie ihre Tochter solte erziehen) nur ein kleines abnwehen (spricht er) eines vergiftigen Luftts ist gnug/ daß die rothbrennende Rosen/ die blawe Violen/ die schneeweisse Lilien/ der edeler Saffran/ ihre Farben/ ihre Röthe/ Schönheit und Geschmeck verliehren/darumbumb sorget/ siehet zu/ das ewere Tochter ohne eweres Geleydt niemal auß dē Hauffgehe/wan sie die Kirchen besüchet/ so geschehe es in ewerer Gesellschaft/und daß sie ab keinem eitelen prächtigen Aufzug ein Wollgefallen trage. So weit S. Hieron.

Unser kleines Töchterlein hatte keines wegs gestatten wollen/ das einige Māns. Persohn sie mit seinem Gespräch hett auffgehalten/ wan der Herz Batter selbige nit zu ihr hette hinein geführt/und hiemit bezeugte und erwiese sie gnugsam daß sie den geringsten Wollgefallen ab ihrer Gegenwart und Gesellschaft nit truge/in dem sie ihre anerbottene Diensten/ Schmeichlen und Liebkosen mit höchstem Widerwillen/ Forcht und Schrecken anhörte/ redete ihnen in ihrem Herzen zu mit der H. Aanes sprechent: weiche ab von mir du Speiß deß Todts/ weil mein Hertz von einem edeleren Liebhaber schon eingenohmen/ deme ich alle meine Zuneigungen auffgeopffert/ welchen wan ich liebe/ bin ich kensich/ wan ich ihn ergreiffe/ bin

bin ich rein/wan ich ihn auffnehme / ver-
bleibe ich ein Jungfraw.

Das ander Capitel.

Von ihrem Beruff zum Geistlichen Standt.

In dem der Sohn Gottes bezeugt / daß die
Welt den H. Geist zu empfangen nit fä-
hig seye / weil sie denselben nit recht erken-
ne / noch wisse / solten sich billig über diese unver-
werffliche Warheit zum höchsten in ihrem Her-
zen entsetzen/und an allen ihren Gliederen erzitte-
ren die Welt Kinder / welche sich in den Welt-
händelen vertieffen / und also durch dero Getüm-
mel sich selbst unbequem machen der Göttlicher
innerlicher Einsprechungen / Bewegung und
Anleitung dieses Hochheiligen Geistes/ohne wel-
chem man Gott nit gefallen / noch zu ihm gelan-
gen kan / weilen nach Außspruch des H. Pauli/
der jeniger / welcher nit hat den Geist
JESU Christi / der gehört ihm nit zu.
Dieser ist der Geist/welcher unsern Heyland in
die Wüsten geführet / dieser ist der Geist / welcher
denen / so mit den Weltgeschäften seind verwi-
ckelt / ihre Zuneigungen von der selben entbindet/
sich der innerlicher Ruhe ergeben / damit sie desto
eigentlicher die ruffende Stim des Himmels er-
hören mögen. Dieser ist der Geist / welcher mit

E 3 dem